

Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet. Vierteljahrspreis 1 Mark 20 Pfennige ausschließlich Postgebühren. Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Boten, sowie allen Postanstalten angenommen.

# Wochenblatt

Inserate werden mit 10 Pfennigen für die 4-gelappten Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen. Für Nachweis und Offerten-Aannahme 10 Pfennige Extragebühr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

## für Zschopau und Umgegend.



### Amtsbblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Nr. 97.

Dienstag, den 18. August 1908.

76. Jahrgang.

#### Aus Sachsen.

Zschopau, den 17. August 1908.

Dem Maurer Opiß in Zschopau wurde für Rettung eines 5-jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung bewilligt.

Heute früh 1/8 Uhr traf die Chemnitzer Musikervereinigung hier ein und begab sich unter den Klängen eines schneidigen Marsches der Sächsischen Kapelle nach dem Kaiserpark. Nach zweifelhaftem Verweilen fuhr die Gesellschaft nach Schwarzenstein, von wo sie heute nachmittag hier wieder eintraf. Ein Ball auf hiesigem Schützenhaus bis zur Abfahrt des letzten Zuges soll den Ausklang beschließen.

Gestern abend kurz vor 9 Uhr ereignete sich auf der Bödenicher Straße, wo der Weg in den Vornwald einbiegt, auf Krumhermersdorfer Flur ein schwerer Automobil-Unfall. Ein auf dem Wege nach Marienberg begriffenes, mit fünf Personen, drei Herren und zwei Damen, besetztes Automobil fuhr in besagter Gegend einen Krumhermersdorfer Einwohner an. Durch das sofortige Bremsen brach die hintere Achse des Kraftwagens. Hierdurch wurden die beiden Damen herausgeschleudert und erlitten dieselben im Gesicht erhebliche Verletzungen (Bruch des Nasenbeines bez. Verletzung des Auges), während die anderen Insassen mit dem Schrecken davonkamen. Die beiden verunglückten Damen wurden bestmöglichst in das in der Nähe befindliche Haus des Herrn Holzhandler Wagner getragen, wo ihnen ärztliche Hilfe zuteil wurde. Die Verletzungen des angefahrenen Krumhermersdorfer Einwohners waren nur geringer Natur. Das stark beschädigte Automobil ist heute mittag von einer hiesigen Expeditionsfirma geborgen worden.

Das Jahresfest des Kreisvereins der inneren Mission der Eparchie Marienberg fand am Sonntag, den 9. August, in Dittersdorf statt. Nachmittags 1/3 Uhr begann in der festlich geschmückten und zahlreich besuchten Kirche, wo sich auch Herr Sup. Dr. Wäcker aus Marienberg und viele andere Geistliche eingefunden hatten, der Festgottesdienst. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Fr. Keil aus Grünlos über Luk. 10, Vers 30—37. Auf Grund dieses Schriftwortes behandelte er das Thema „Das Werk der inneren Mission, ein Samariterwerk“. Die Frage: Was gehört dazu? beantwortete der Redner in dreifacher Weise, nämlich: 1. Ein helles Auge, das Elend zu sehen. 2. Ein warmes Herz, die Not zu fühlen. 3. Eine hilfsreiche Hand, die Not zu lindern. Die in der Kirche gesammelte Kollekte ergab den Betrag von 32 Mark 25 Pfg., während sechs Geschenke zur Kollekte 24 Mark betragen, so daß der Hauptkassier des Kreisvereins 56 Mark 25 Pfg. überweisen werden konnten. Der Gottesdienst endigte gegen 4 Uhr und 1/2 Uhr begann die Nachversammlung in Pleißenbergers Gasthof. Nach einem gemeinschaftlichen Gesange aus der Kinderstube begrüßte Herr Sup. Dr. Wäcker die ansehnliche Versammlung und erstellte dem Vereinsgeistlichen aus Leipzig, Herrn Pastor Jakob, das Wort zu seinem Vortrage über Johann Heinrich Wichern. Es folgte nun in formvollendeter, allgemein sehr ansprechender Weise ein herrliches Lebensbild des Gründers und Vaters der inneren Mission Wicherns. Nach einem gemeinsamen vom Herrn Kirchschullehrer Schiefer geleiteten Gesange sprach Herr Pfarrer A. Pöschke, Waldkirchen, über das Friedrich-August-Stift in Waldkirchen-Bödenichen. Er wies auf die ganz und gar erschöpfte Kaffe hin und stellte mit, daß man die Absicht habe, mit Genehmigung des Ministeriums eine Lotterie zur Ausbesserung der Kaffe des Friedrich-August-Stiftes zu veranstalten. Nachdem Herr Pfarrer Pöschke noch auf zwei frühere Bglinge des Stifts, einen Knaben, der jetzt Arzt, und ein Mädchen, das jetzt eine ehebare Frau sei, die beide jährlich dem Stifte aus Dankbarkeit Geldgeschenke machten, hingewiesen hatte, bat er zum Schlusse die Versammlung, eine feste Kollekte zu veranstalten und diese dem Stifte zuzuwenden. Eine Summe von 37,75 Mark konnte dem Herrn Vizepräsidenten für die Kaffe des Rettungshauses Waldkirchen-Bödenichen übergeben werden. Nach einem Schlusssprache des Herrn Pfarrer Hensel wurde die gewiß allgemein anregende und befruchtigende Versammlung geschlossen.

Herr Bahnhofsinspektor Schumann in Waldheim wird zum 1. Oktober nach Altenburg als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Bahnhofsinspektors Albrecht versetzt. Die Drachensaison hat wieder begonnen. Niemand wird das Vergnügen, das unseren Jungen das Stelzenlaufen der großen und kleinen, möglichst selbstgefertigten Drachen bereitet, mißgönnen. Aber bei dem unschuldigen Spiele ist zu beachten, daß die jugendlichen Sportlerchen die Nähe von Leitungsdrähten oder Telegraphen- und Telefonanlagen meiden müssen, um für sich selbst Verdruß und für ihre Eltern Schaden zu verhüten. Das Hängenbleiben von Drachen an den Leitungsdrähten kann große Verkehrsstörungen nach sich ziehen.

Wie die „Fr. N. N.“ hören, haben auch mehrere sächsische Orte (u. a. Wolfenstein und Schwarzenberg), die Wasser alter Grubenbaue besitzen, die Untersuchung dieser Grubenwässer auf Radium beantragt. Das Finanzministerium hat sich bereit erklärt, diese Wünsche zu berücksichtigen.

In größter Lebensgefahr schwebte in einer Schußdrift in Ehrenfriedersdorf ein Stutzer, der, um zur Lohnauszahlung sein Lohnbuch von der Aufbewahrungsstelle zu nehmen, über die von ihm bediente Wolschne hinweglangte. Dabei erfaßte die Welle den Arm, drückte die Kleider dem Manne gänzlich vom Leibe und drückte ihn selbst hart an den Tisch. Nur dem Umstand, daß die Welle unter dem Tisch läuft, dankt der Stutzer sein Leben, er wäre sonst von der Welle unsehbar zu Tode herumgeschleudert worden.

Die Staatsregierung hat der Freiburger Bergakademie die Mittel zur Anschaffung derjenigen Instrumente überwiesen, die zur Feststellung der radio-aktiven Eigenschaften der verschiedenen in Sachsen vorkommenden Grubenwässer notwendig sind. Wie nun aus Oberwiesenthal berichtet wird, ist dort am Mittwoch Herr Professor Schiffer vom Königl. Bergamt Freiberg eingetroffen und hat mit den Untersuchungen von Grubenwässern begonnen. Die Apparate sind im Bergengrund aufgestellt und die Untersuchungen werden an Ort und Stelle vorgenommen. Herr Professor Schiffer beabsichtigt, 14 Wässer zu untersuchen, und wird diese Arbeit in etwa 8 Tagen erledigen. Dem Bürgermeisterrat zu Oberwiesenthal ist auch die Verleihungsurkunde zugegangen.

In der Nacht zum Donnerstag gegen 1/1 Uhr brannte in Hartzha bei Chemnitz in der Bödenicher Straße die Herrn Bieler'sche Wäddius gebrüder Scheune nieder und um 4 Uhr wurde die nebenanstehende Scheune des Herrn Gutsbesizers Lorenz durch Feuer in Asche gelegt. Sämtliche in den Scheunen untergebrachten Getreidevorräte sind ein Raub der Flammen geworden. Brandursache wird vermutet.

Der Turnverein zu Frankenberg, an dessen Spitze seit langen Jahren Herr Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Schick steht, konnte bei seiner diesjährigen Hauptversammlung wiederum vier Jubilare besonders ehren. Damit steigt die Zahl der Vereinsjubilare auf 86 und zwar sind 84, die auf eine 25jährige und 2, die auf eine 50jährige Mitgliedschaft zurückblicken können.

Ein zur Vorfrist wohnender Unfall trug sich in den jüngsten Tagen in Frankenberg zu. Eine Mutter fuhr auf dem Treppentritt den Kinderwagen mit ihrem Sprößling bis an die Treppe und betrat hierauf nochmals die Stufe. Unterdes fiel ihr Kind von der Treppe hinunter. Glücklicherweise kam das Kind ohne ernsthaften Schaden davon. Nach dem Genuss von giftigen Pilzen erkrankte in Frankenberg die Arbeiterfamilie B. Ein vierjähriges Kind ist der Vergiftung erlegen, während die Eltern sich auf dem Wege der Besserung befinden.

Gestern vormittag fanden in Dresden für die Teilnehmer am Esperantologress Festgottesdienste statt, für die Katholiken in der Herz-Jesu-Kirche, wo Konrad Bischof in Esperanto predigte und die Dresdner Liedertafel Beechovens „Die Ehre Gottes“ sang, für die evangelischen Teilnehmer in der Kreuzkirche, in der Pastor Dr. Kühn ebenfalls in Esperanto predigte. Der Singschlagverein, das Orchester Nr. 101 und die Sopranistin Fräulein Apitz trugen Schuber's „Almacht“ in Vokalbearbeitung vor. Nachmittags fanden interne Abteilungsversammlungen und abends im Vereinshaus eine große Propagandaversammlung statt, in der musikalische und deklamatorische Vorträge abgehalten wurden. Prof. Dr. Schmidt-Berlin sprach über das Thema: Warum gehört dem Esperanto die Zukunft?

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Kommerzienrats Rudolf Kuhlhorn in Dresden, der sich in einem Berliner Hotel erschoss, hat ein aussehendes Ergebnis erzielt. Bei der Schlußverteilung waren 1087000 Mark Forderungen zu berücksichtigen, während der Massebestand, von dem noch das Gläubigerzuschußhonorar zu kürzen war, nur 18900 Mark betrug.

In einer Zeitung in Dresden erschien folgendes Inserat: „Da ich leider nicht in der glücklichen Lage bin, die mir von der Stadt Dresden auferlegten unerwünschten Steuern weiter zu zahlen, suche ich zum 1. Oktober oder per sofort eine schöne moderne Wohnung in einem nicht zu Dresden gehörigen Vorort. Königlich Kommerzienrat Karl Durian.“ Durian befindet sich also dort im Kampfe mit der Steuerbehörde. Vermutlich wird Herr Durian nach Blasewitz überfiedeln, das die Rettungsinfel für alle reichen Leute ist, die in

Dresden nicht gern Steuern zahlen wollen. Infolgedessen wohnen in der ziemlich kleinen Gemeinde mehr als fünfzig Millionäre.

Ein 33 Jahre alter Metallschleifer kam in Dresden-Ostau in ein Restaurant und hat einen gleichfalls dort sich aufhaltenden Arbeitskollegen veranlaßt, etwas zum Besten zu geben, mit der Bemerkung, daß er imstande sei, 10 Schnitgläser voll Preißelbeer Schnaps zu trinken. Der letztere hatte das Anerbieten auch angenommen. Doch schon nach dem fünften Glase ist der Metallschleifer bewusstlos geworden und mußte nach der Heil- und Pflegeanstalt gebracht werden.

Im sog. Felsenkellerbusche bei Coschütz, in der Nähe der Villa Cosel, wurden beim Graben nach einer Wasserleitung von Brauerarbeitern ein menschliches Skelett gefunden sowie eine Schere und ein Zellulose-Einstekamm. Die Ortsbehörde, die man herbeiholt, untersuchte das Weitergraben und benachrichtigte die Staatsanwaltschaft. Wie sich herausstellte, ist das Skelett weiblichen Geschlechts. Die Schädelbedeckung war zertrümmert, woraus zu schließen ist, daß ein Mord geschehen sein dürfte. Der Leichnam dürfte vor ungefähr zehn Jahren dort begraben sein. Die Leberreste wurden in einer Kiste verpackt der Staatsanwaltschaft übergeben.

Am Mittwoch Nachmittag brannte in Moritzburg eine Scheune nieder. An den Lösungsarbeiten beteiligte sich auch die Schloßprife. Der König erschien mit den Prinzen an der Brandstelle. Das Feuer dürfte durch das unachtsame Wegwerfen einer brennenden Zigarre entstanden sein.

Ein Bäckermeister in Waldheim trank, nachdem er Stachelbeeren gegessen, gleich darauf Bier. Er erkrankte infolgedessen schwer und ist daran gestorben. Unter ähnlichen Krankheitserscheinungen wurde sein Gehilfe ins Krankenhaus gebracht.

Die Familie des Kontoristen Meyer in Burkhardtsdorf bei Burgstädt ist an Pilzvergiftung heftig erkrankt. Der Vater, ein Mann in den besten Jahren, ist bereits gestorben. Frau und Kind, die weniger von der giftigen Speise zu sich nahmen, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

In einem Stroßengraben bei Hartmannsdorf bei Burgstädt in der Nähe des sogenannten Viertelsteines wurde der 46 Jahre alte, arbeits- und domizilllose Arbeiter Wötcher aufgefunden. Er hatte die ganze Nacht im Freien geschlafen und war durch herrschende Kälte in der Nacht durchgefroren und erstarrt. Wötcher starb auf dem Transport nach dem dortigen Krankenhaus.

Das Strafverfahren gegen den Webergesellen Oskar Defer in Bichtenstein-Gallenberg, der bekanntlich am 20. Juli den Pastor v. Kienbusch erschoss und seinen eigenen Vater durch einen Schuß in die Brust schwer verwundete, ist von der Staatsanwaltschaft Zwidau eingestellt worden, da neuerliche Untersuchungen und Beobachtungen die Gefährlichkeit Defers als erwiesen erscheinen lassen. Defer wird nun einer Irrenanstalt überwiesen.

Das 8. Wettinbundeschießen zu Wurzen hat, wenn gleich es durch die Günst des Wetters nicht besonders begünstigt gewesen ist, einen durchaus glänzenden Verlauf genommen. Bis Donnerstag abend waren bereits 625 Schießblätter verkauft und rund 88000 Schüsse abgegeben worden, ein Beweis, daß der Schießsport im Königreich Sachsen in den letzten Jahrzehnten, und nicht zum wenigsten durch den Einfluß des Wettinbundes, eine außerordentliche Entwicklung genommen hat.

Das 200-jährige Bestehen Wannen im nächsten Jahre die Infanterieregimenter Nr. 102 (Zittau) und 103 (Bauzen) begehen. Die Stammtrompe beider Regimenter, die seitnerzeit der „Regade Kronprinz“ angehört, wurde am 14. Juni 1709 errichtet. Wie verlautet, werden bei beiden Truppentkörpern größere Jubelfestern veranstaltet.

Donnerstag abend stürzte in Wärenfels in der Villa Waldschöhe ein Balkon mit vier Personen in die Tiefe, wobei eine Oberlehrerfrau aus Chemnitz sehr schwere Verletzungen erlitt. Durch einen herabfallenden Balken wurde ihr das Nasenbein zerkümmert, beide Hände gebrochen, außerdem ist noch eine innere Verletzung konstatiert worden. Bis zum Eintreffen des Herrn Dr. Gernar aus Schmiedeberg leisteten Feldkuleen Vst vom Dresdner Schauspielhaus und Herr Dr. Zuder aus Dresden, der vom Hotel Kaiserhof herbeigerufen worden war, die erste Hilfe, so daß der drohende Kräfteverfall und Verblutung vermieden wurden. Die Verletzte wurde am nächsten Tage mittels Automobil in die Dresdner Klinik des Herrn Hofrat Hänel übergeführt, wo sie sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Wegen zu schwachen Besuches mußte das zugunsten der Abgeordneten in Donauerschingen in der Zentralhalle in Plauen i. B. angelegte Konzert der sächsischen Musikkapelle in letzter

Minute abgefagt werden. Die Tische waren mit weißem Velin versehen, die Ökrampfen leuchteten aus dem Gellin der Bänder, die Kapelle war vollständig vorhanden, doch das Publikum war nicht zu finden. Knapp ein Dutzend Weiblein und Männlein markierten das Publikum noch gegen 1/29 Uhr, als man sich wohl oder übel entschließen mußte, die Musiker nach Hause zu senden.

Das Opfer zweier Schwindler wurde ein in Leipzig aufhälliger junger Handlungsgehilfe. Er hatte zwei Vurschen kennen gelernt, die ihm anvertrauten, daß sie in der Nähe von Leipzig 3000 M. und eine große Anzahl goldene Armbänder versteckt hätten. Um aber die Vurschen besser an den Mann bringen zu können, bedürften sie besserer Kleidungsstücke. Den Handlungsgehilfen sicherten sie einen Anteil von 1000 M. zu, wenn er ihnen solche verschaffe. Der Unerfahrene ging auf den Reim und übergab den Vurschen einen grauschwarzfarbten und einen blauschwarzgen gestreiften Jacketanzug, womit diese auf Zimmerwiedersehen verschwanden. Die Vurschen waren im Alter von etwa 18 Jahren, einer hatte schwarzes Haar, dunkle Augen und auf einem Unterarm eine Palme tätowiert, der andere hatte langes blondes Haar, rundes Gesicht und auf einem Arm eine Palme und Abzeichen des Dachdeckerhandwerks tätowiert.

Am 29. d. M. wird der frühere Weber Gottfried Apelt in Reichenau bei Jlitau 108 Jahre alt. Der in der Oberlausitz bekannte Arzt Herr Dr. Meyer hat vor einigen Wochen dem Alten einen Besuch abgestattet und veröffentlicht hierüber in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ eine hochinteressante Studie, der wir folgendes entnehmen: „Eine rüstige, stinke Frau, die Wirtschafterin Apelts, führte mich in die niedrige Wohnstube. Dort saß auf einem Sofa in aufrechter Haltung ein ansehnend mittelgroßer Mann von bloßer Gesichtsfarbe mit spärlichem weißen Haarwuchs, der teilnahmslos vor sich hinsah. Auf den ersten Blick hätte man den Mann für lebend halten können, denn der Ausdruck des bloßen Gesichts war milde, und der Unterkiefer hing etwas herab. Die Wirtschafterin teilte mir mit, daß ihr Herr in den letzten Jahren immer schwerer geworden und jetzt fast völlig taub sei, er lese zumeist von den Lippen ab. Sobald er meiner ansichtig wurde, begann er gellend und in ziemlich klarer Ausdrucksweise zu erzählen, daß er schon oft Besucher bei sich gesehen habe, die ihn wegen seines hohen Alters hätten sehen wollen; auch habe ihn der König, der vor einigen Jahren den Ehej eines dortigen großen Fabrikabstellers besucht habe, zu sich kommen lassen und habe sich leutselig mit ihm unterhalten. „Wenn mich denn die Leute so besuchen“, lüch er fort, „und mich so auf meinem Kanapee sitzen sehen, so denken sie gewiß manchmal: der arme alte Mann kann wohl kaum mehr gehen und stehen. Wenn ich dann aber aufstehe und aufrecht in der Stube umhergehe, dann denken sie gewiß anders!“ Und dabei stand der Alte kerzengerade auf — er mochte wohl so gegen 1,80 Meter messen — und wollte in der Stube umhergehen, wurde aber von seiner Pflegerin sonst auf seinem Platz zurückgehalten. „Ach, daß ich so alt werden würde, lieber Herr, hätte ich nicht gedacht! Es ist ein schweres Weiden, so alt zu sein. Ich habe zwar keine Nachsorge, aber nehm mal bin ich schon mit meinen Kindern und Kindeskindern zu Grunde gegangen und nun habe ich niemand mehr auf dieser Welt. Wie oft schon habe ich zum lieben Gott gebetet, daß er mich holen solle, aber ich muß dableiben und kann nicht sterben. Erst vor einem Vierteljahr ist mir mein letzter Sohn begraben worden, er war erst 71 Jahre alt.“

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Der Kaiser wird, wie die „Kielener Neuesten Nachrichten“ aus bester Quelle erfahren, von Mitte November bis Mitte Dezember wieder auf der Insel Wlugh verweilen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Entwürfe zu der Reichsfinanzreform halbseitig und aus dem Zusammenhang gerissen zu veröffentlichen, ist nicht üblich und entspricht nicht dem Ernst der Lage. Die Vorlagen werden zu Beginn der parlamentarischen Kampagne veröffentlicht. Dorn ist noch genug Spielraum für eine gründliche Behandlung der Finanzfragen, und solche liegt im allgemeinen vaterländischen Interesse. Die Allgemeinheit muß verstehen; daß es sich um die Zukunft des Reiches, um eine nationale Frage allerersten Ranges handelt. Was der Gewählteste der „Köln. Volkszeitung“ aus den geheim gehaltenen Vorbereitungsarbeiten des Reichsfinanzkomites gesehen haben will, wird man wohl erst erfahren, wenn er es selbst sagt.

Die Ernennung des bisherigen englischen Votschafters in Wien Sir W. E. Goschen zum Votschafters in Berlin ist nunmehr erfolgt. Die Ernennung ist bei der Zusammenkunft in Cronberg vereinbart worden.

In außerordentlicher Fresse und Mühseligkeit begehrt am 18. August der im 80. Lebensjahr stehende, aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangene Hauptmann Otto Säß von der Schloßgardekompanie, der älteste aktive Soldat der deutschen Armee, sein 60jähriges Dienstjubiläum.

Der Berliner Philosoph Professor Paulsen ist gestorben.

Der aus dem Reichstage kommenden Anregung, im Zusammenhange mit der Neuregelung der Beamtenbesoldung auch die Lösung der Mannschaften des Reichsarmee zu erhöhen, wird von der Reichsregierung Folge gegeben werden. Diese Frage dürfte jedoch nicht zusammen mit dem Beamtenbesoldungsgesetz, sondern durch den nächsten Etat erledigt werden. Dabei wird es sich um eine Zulage von 8 Pfg. für den Tag handeln, wodurch eine Mehrausgabe für den Heeresetat von jährlich 15 Millionen Mark entsteht. Außerdem soll in Zukunft den Mannschaften auch das bisher von ihnen beschaffte Pulzeug kostenlos geliefert werden.

Im Reichstagswahlkreis Speyer-Rudwigshafen war die Auffassung einer bürgerlichen Kompromißkandidatur des Grafen Posadowsky beabsichtigt. Graf Posadowsky war auch zur Annahme bereit, falls sie ihm von den Liberalen und dem Zentrum angeboten würde. Das Zentrum hat es jedoch abgelehnt, die Kandidatur zu unterstützen.

— Am der Arbeiterkassen des Bochumer Vereins herrscht

infolge der in den meisten Betrieben vorgenommenen 10- bis 15prozentigen Lohnkürzungen Erregung, besonders weil der Lohnherabsetzung die Bekanntheit einer 15prozentigen Geldbende voranging. In mehreren Versammlungen wurde gegen das Vorgehen der Verwaltung protestiert und Resolutionen an die Direktion beschloffen.

— Fürst Wilhelm von Hohenzollern hielt am Freitag seinen festlichen Einzug in Sigmaringen unter Glockengeläut, Bläserklängen und Beteiligung aller Schulen. Er wurde vom Bürgermeister begrüßt. Die Bevölkerung brachte ihm lebhaftste Ovationen dar.

— Bürgermeister Dr. Schädling (Hufum) ist in die Redaktion der Städtezeitung als Herausgeber eingetreten.

— Deutschland hat nach der Postbeamten und Briefkasten. Die deutsche Post hat nach der letzten Statistik des Weltpostvereins nicht nur das größte Personal, sondern auch die meisten Briefkasten von allen Ländern der Erde. Das Heer der Postbeamten und Beamten zählt darnach fast 300.000 Köpfe, genau 298.276. Allerdings ist dabei das Personal für den Telegraphen und den Fernsprecher mit eingerechnet, was anderswo nicht geschieht. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben so nur ein Postpersonal von 268.044 Köpfen. An dritter Stelle steht Großbritannien mit 199.178. Es folgt Frankreich mit 93.759 Köpfen einschließlich Telegraphen und Fernsprecher, dann Britisch-Indien mit 83.426, Rußland 75.088, Japan 67.773, Oesterreich 64.198, Italien 41.872 und Ungarn mit 28.957. Die übrigen Länder haben daneben ein verhältnismäßig kleines Postpersonal. Verhältnismäßig groß ist es in der Schweiz mit 14.627. Ihm nahe kommt Mexiko mit 12.032, Schweden 10.386, Belgien 8.820, Ägypten 7.770, Rumänien 7.459, Portugal 7.250 u. Briefkasten zählt Deutschland 141.259, die Vereinigten Staaten dagegen 128.144. Keine andere Postverwaltung der Welt erreicht auch nur 100.000 Briefkasten. Am meisten hat außerdem Frankreich mit 77.129. Es folgen Großbritannien mit 65.342, Britisch-Indien 63.114, Japan 59.768, Oesterreich 38.523, Italien 31.273, Rußland 24.533, Ungarn 13.439, die Schweiz 10.771, Dänemark 11.273, Belgien 9.539, Spanien 9.010.

#### Oesterreich-Ungarn.

— Die am Sonnabend in Thurn tagende 5. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Evangelischen Bundes für Oesterreich beschloß unter anderen Kundgebungen, in Oesterreich evangelischen Gemeinden anlässlich des 400jährigen Jubiläums der Reformation im Jahre 1917 schon jetzt den Bau von Gemeindegäusen als Vorkurs zu empfehlen. Der Bund nimmt weiterhin Stellung zum Hochschulkampf in Oesterreich und erklärt, daß gegenüber der grundsätzlichen Bekämpfung jeder Forderung- und Gewissensfreiheit durch die römische Kirche als einzige schnelle Waffe die Lösung „Los von Rom“ dauernden Erfolg verspricht.

— Da die in der Bräuner Kammerplanerei wegen der Entlassung eines nachlässigen Arbeiters in den Ausstand getretenen Spinner und Arbeiter trotz der Aufforderung der Organisation der Wohlindustriellen während bis zum 18. August die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, beschloß die genannte Arbeiterorganisation nach erfolglos gebliebenen Verhandlungen mit der Arbeiterschaft, die angebotene Aussperrung sämtlicher Arbeiter vom 22. August ab durchzuführen. Die Aussperrung wird 42 Fabriken umfassen.

— Im Sitzungssaale des Reichstages Rathhauses in Prag wurden dieser Tage die dort zur Ausstellung stehenden ungarländischen Sloganen von der Prager Stadtverwaltung begrüßt. In seiner Ansprache sagte Bürgermeisterstellvertreter Dr. Sijh: „Ihr seid mit uns von demselben Blute, Ihr steht uns bezüglich Eurer Sprache am nächsten. Wir fühlen stets brüderlich mit Euch alle Bedrückungen und Demütigungen, denen Ihr durch die Gewalt eines Mächtigeren ausgesetzt seid. Wir wollen alle nach unseren Kräften mit Euch in einer Phalanx kämpfen und unsere gemeinsamen Bemühungen wird es gelingen, zu dem erwünschten Ziele zu gelangen.“ Der Stadtverordnete und Landtagsabgeordnete Dr. Fregabaz rief den Sloganen zu: „Wir stehen an der Schwelle einer neuen slavischen Zeit, in der endlich die Bedrückung Eures Zweiges aufhören und Euch eine glücklichere Zukunft beschieden sein wird.“ Namens der Gäste erwiderte Dr. Markovic, welcher sagte: „Unser slavischer Stamm wird kein trotzer Zweig bleiben, sondern mit tschechischer Hilfe ausblühen.“ Die Gäste wurden hierauf im Rathaus bewirtet.

#### Großbritannien.

— Die Fez gegen Deutschland dauert in Wort und Schrift fort, trotz der freundlichen Versicherungen einiger Minister und einiger Presseorgane. Selbst die den Deutschen gewiß nicht feindselig gestimmte Reuterskorrespondenz, die noch kürzlich in eigener Regie sensationelle Heftverschen aus Konstantinopel verbreitete, nennt die neuesten Leistungen des Standard „be-dauerlich“. Außer einigen heftigen Aufsätzen bringt das Blatt einen Auszug aus einer Rede, die der bekannte Herr Wozie in einer unionistischen Versammlung in Dorling gehalten hat. Ganz im Sinne der zahlreichen Standard-Artikel, die das Blatt in der jüngsten Zeit gegen Deutschland veröffentlichte, sagte Herr Wozie, es sei hohe Zeit, daß sich die Staatsmänner offen über die dunklen Pläne ihrer falschen Freunde, des deutschen Kaisers äußerten. Dieser beabsichtige England zu betrogen, wenn man es am wenigsten erwarte. Mit deutschem Wissen und deutscher Gründlichkeit seien die nötigen Vorbereitungen unter persönlicher Leitung des Kaisers getroffen. Während deutsche O-fiziere Lebnungskräfte in England machten, oder als Vorbereiter verkleidet Spionage trieben, werde England überschüttet mit hinterlistigen Freundschaftsbeteuerungen und ein Teil der englischen Presse gäbe sich dazu her, die deutschen Vorbereitungen abzuschleiten, und das Volk in verräterischer Weise über die Zwecke der deutschen Flotte irrezuführen.“ Das ist Geschwätz, welches an Tölpelheit grenzt, — aber in diesem Wahnsinn liegt Wahrheit. Und deshalb dürfen solche Auslassungen in Deutschland nicht unbeachtet bleiben.

— Noch einmal auf die Frage der deutsch-englischen Beziehungen zurückzukommen, führt der Daily Chronicle an leitender Stelle aus, daß der beste Weg, den Hezereien gegen Deutsch-

land ein Ende zu bereiten, der wäre, die jetzt bestehende Ueberlegenheit der englischen Flotte zu erhalten. Dies sei auch die Politik, die der Premier kürzlich im Unterhause vertreten hat, und die als die einzig richtige anerkannt worden sei. Das genannte Blatt stimmt weiter den Ausführungen zu, die sich in der Zeitschrift Economic über den deutsch-englischen Wettbewerb finden, und worin es heißt, daß die britische Flotte so stark gemacht werden müsse, daß die Deutschen es von vornherein für aussichtslos halten, mit ihrer Kriegsflotte zu konkurrieren. Eine solche Politik habe aber durchaus nichts Deutschfeindliches. Die Hauptsache sei nur die, daß das Prinzip aufrechterhalten bleibt. Vielleicht wäre es dann möglich, sich mit Deutschland über eine Einschränkung der Rüstungen zur See zu verständigen. Diese Ausführungen sind deshalb besonders bemerkenswert, weil der Daily Chronicle der Regierung nahesteht.

— General Sir Alfred Turner, der frühere Generalinspekteur der Hisstruppen, veröffentlicht einen Brief in der Presse, worin er erklärt, er habe Deutschland seit 20 Jahren jedes Jahr besucht und wisse aus seiner Bekanntschaft mit allen Schichten der Bevölkerung, daß die Idee einer Invasion Englands, welche von gedankenlosen Bruten in England gehegt werde, in Deutschland als ein albernes Stengepsinn gelte. Deutschland habe im Burenkrieg vorzügliche Gelegenheiten, England anzugreifen, was es nicht tat. Die ungeraden Angriffe auf Deutschland von Bruten, deren Zweck offenbar sei, zum Kriege zwischen Deutschland und England zu führen, seien außer Achtelndwert und mit Bezug auf die unermüdeten Bemühungen König Eduards, den Feinden und die guten Beziehungen zwischen beiden Reichen zu fördern, ebenso unloyal wie glücklicherweise ohnmächtig.

— Mit dem neuen englischen Militär-Verkauf wurde am Freitag die erste Auktion unternommen. Das Auktionsstück blieb 20 Minuten in der Luft und gehörte angeblich dem Steuer ausgetrieben. Der Wind war ziemlich stark, trotzdem wurde eine Geschwindigkeit von 15 englischen Meilen in der Stunde erzielt. Die Landung erfolgte aber ohne Störung.

#### Italien.

— Das „Echo de Paris“ erzählt aus Rom, daß nunmehr der Besuch des Papen und auch der Besuch des Präsidenten Gallucces in Rom im nächsten Jahre feststehende Tatsachen sind.

#### Rußland.

— Die unfreundlichen Äußerungen der russischen Presse über die deutsche Politik dauern fort. Die Zeitungen beschuldigen Deutschland der Lancierung solcher Nachrichten, die Rußland und Frankreich in Konstantinopel zu schädigen geeignet seien.

#### Holland.

— Wie dem „Welt Pariser“ aus dem Haag gemeldet wird, sieht die Königin Wilhelmina der Niederlande einem freudigen Ereignis entgegen.

#### Serbien.

— Eine neue Bloßstellung des Königs von Serbien dürfte nach dessen Tode zu erwarten sein. Der in Pest wohnende serbische Staatsangehörige Rankow Milic, der Zeuge der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Drago war, übergab dem ungarischen Nationalmuseum ein veriegeltes Paket mit 45 Schriftstücken, das erst nach dem Tode des Königs Peter eröffnet werden darf. Die Dokumente beziehen sich auf den Kampf des Königs Peter um den serbischen Thron.

#### Türkei.

— Der frühere Großwesir Ferid Pascha ist zum Divisionsgeneral und Stadtkommandanten von Konstantinopel ernannt worden.

#### Moroko.

— Nach einer Meldung aus Tanger soll Muley Sfid ernstlich erkrankt sein.

— Zwei scharifische Mahallas haben sich bei Schikana mit den Truppen Ruzis vereinigt, nachdem sie am 10. d. Monats im Gebiet der Abd Mosubin zwei händische Abteilungen vernichtet und von ihnen Kanonen und Felte erbeutet hatten. Der Raub der Mosubin wurde bei diesem Gescheh geübt.

#### Südafrika.

— Der Berichterstatter der „Deutschen Kolonialzeitung“ schreibt: Während des ganzen Aufenthalts von Deerenburg in Südafrika erwiesen sich die Engländer von einer Zuverlässigkeit und Gerechtigkeit, die uneingeschränkte Anerkennung verdient. Für die Eisenbahnsfahrten stand dem Staatssekretär ein Salonwagen zur Verfügung, und wo hierdurch Zeit gewonnen werden konnte, wurde ein Extrazug eingestellt. Bei 227 Stunden Eisenbahnsfahrt war das eine nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit, durch die viel Zeit gewonnen wurde. — Sollte das wirklich nur ungewöhnliche Gastfreundschaft gewesen sein?

#### Vereinigte Staaten.

— Der Angriff eines Neger auf eine weiße Frau veranlaßte in Springfield einen Kampf zwischen Weißen und Negern, der die ganze Nacht hindurch andauerte. Nachdem eine weiße Menschenmenge zahlreiche Häuser im Negerviertel in Brand gesteckt und verschiedene Geschäfte geplündert hatte, ergriff sie einen Neger, schloß zahlreiche Kugeln auf ihn ab und schleppte die Leiche an einem Baum auf. Die Menge langte dann unter ungeheuerem Jubelgeschrei um die Leiche herum. Während der wüsten Szenen wurden zwei Weiße getötet und 75 Personen verletzt. Der Hilschöpfmeister des Bezirkes ist von einer Negermenge angegriffen und tödlich verletzt worden. Da die Witz der Lage nicht Herr wurde, wurden Truppen aus Chicago herbeigeordert. Sie feuerten über die Köpfe der Menge hinweg und vertreiben sie endlich. Zahlreiche Männer, Frauen und Kinder verließen die Stadt. Die größten Geschäfte sind geschlossen. Wie die Zeitungen aus Springfield melden, haben sich die Anwohner am Sonnabend erneuert. Dabei wurden 6 Weiße getötet, ein Neger wurde getötet. An verschiedenen Stellen brach Feuer aus. Der Böbel herrscht die Stadt. Das Militär fuhr Maschinengewehre auf. Der Gouverneur hat alle Milizen des Staates nach Springfield beordert.

### Der begnadigte Hauptmann von Köpenick.

Der Schuhmacher Wilhelm Voigt, der sog. „Hauptmann von Köpenick“, ist gestern plötzlich begnadigt und aus der Strafanstalt Tegel entlassen worden, nachdem er von den vier Jahren, zu denen er seinerzeit verurteilt wurde, 20 Monate bei vorzüglichster Führung verbüßt hat.

Die „Verhaftung“ des Bürgermeisters von Köpenick Dr. Vangerow und die „Beschlagnahme“ der Stadtkasse in Köpenick, die dem alten Buchhändler Wilhelm Voigt den „Hauptmannskanz“, und eine gewisse Berühmtheit über die ganze Erde einbrachten, führte der ehemalige Schuhmacher am 16. Oktober 1906 um 2 1/2 Uhr nachmittags aus. Seine Festnahme erfolgte am 26. Oktober, morgens 8 Uhr, in der Wohnung des Zeitungsauswärtigers Kerpeles, Lange Straße 22, in Berlin, wo er sich unangemeldet aufhielt und in aller Gemütsruhe auf einem Sofa am Kaffeeisch saß. Das „Beschlagnahme“ Geld hatte er in einem Beutel aufbewahrt, der in einer Tasche eines im Schrank hängenden alten Rock's steckte. Der Schrank war offen und jedem zugänglich. Voigt ließ sich gutwillig in einem Automobil abführen und wurde am 2. Dezember 1906 zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat die Strafe damals sofort angetreten. Vor 6 Wochen richtete er ein Gnaden Gesuch an den Kaiser, und am gestrigen Sonntag nachmittags wurde die Kabinettsorder über die Ermüdung dem Justizministerium mitgeteilt. Die Gefängnisdirektion in Tegel wurde sofort benachrichtigt, Voigt aus freien Fuß zu lassen. Das geschah, und der so unerwartet Begnadigte fuhr in einem Straßenbahnwagen in der Richtung nach Berlin ab.

### Zeppelin.

Die „Inf.“ ist in der Lage — entgegen anderen Meldungen — festzustellen, daß neben der Instandhaltung des „Zeppelin III“ die Pläne und Vorarbeiten zum „Zeppelin V“ schon weit gediehen und einem Abschluß nahe sind. Ueber die Einzelheiten des neuen „Zeppelin V“ erzählt die „Inf.“ aus unerschöpflichen Friedrichshafener Militärschiffen folgendes: Das Zeppelinische Luftschiff Nr. V wird nach den bisherigen Plänen voraussichtlich längere Stüben- und Durchschnittdimensionen erhalten, als das alte. Desgleichen wird der neue Luftkranz auch über eine noch größere Tragkraft verfügen. Es wird also ein Riesenschiff werden, dessen Länge nicht viel hinter 200 Meter zurückbleiben wird, und dessen Durchmesser ungefähr 20 Meter betragen soll. Also um ein beträchtliches mehr als das verunglückte Schiff. Die äußere Aluminium-Einkleidung des ganzen Körpers übernimmt auch diesmal wieder die Metallwarenfabrik Berg in Lüdenscheid. Ihr verstorbenen Chef, der Kommerzienrat Berg, war ein Freund des Grafen und eifriger Befürworter der Zeppelinischen Luftschiffbau-Gesellschaft. Die Aluminiumteile des verunglückten Luftschiffes werden bereits zurzeit in Lüdenscheid umgeschmolzen. Die innere, d. h. die Bekleidung der einzelnen Gasballons wird wahrscheinlich aus zusammengefügten Tierdärmen bestehen, die das Gas nicht so leicht entweichen lassen und auch noch leichter sind, als die bisherige Umhüllung. Selbstverständlich wird der neue Luftkranz Nr. V vermöge seiner Vergrößerung und relativen Vereinfachung erheblich mehr Personen tragen können, vorausgesetzt, daß in der Wahl oder Anzahl der Motore nicht eine Aenderung eintritt. Mit der Tüchtigkeit der Motore steht und fällt die Brauchbarkeit des Motorluftschiffes. Die Motore müssen namentlich völlige Betriebssicherheit bieten. Der Motor vor allem gibt dem Führer die Eigengeschwindigkeit. Je größer die feste Garantie dieser Eigengeschwindigkeit ist, desto unbedingt lenkbarer ist der Ballon, besonders in höheren Regionen flüchtiger Luftströmungen.

Die von beschriebenen Seiten ergangene Anregung, den Grafen Zeppelin für München zu gewinnen und ihm dort oder in Starnberg eine Ballonhalle zu bauen, kann nicht verwirklicht werden. Auf eine dahingehende Anfrage erwiderte Zeppelin, die Erprobung neuer Luftschiffe und Maschinen in der Nähe großer Städte sei zu bedenklich.

Der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft Dr. Götz erklärt einen Auszug an die deutschen Turner, sich einmütig an der Nationalspende für den Grafen Zeppelin zu beteiligen. Die Gaben sind entweder an den Rechnungsrat Throt-Steglich oder an den Verlag der Deutschen Turnzeitung, Leipzig einzusenden.

Am die Sammlungen des Reichskomitees zu fördern, haben auch sämtliche Reichs-Postanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen) Beiträge, sei es von örtlichen Hilfsvereinen, sei es von einzelnen Personen, bis Ende dieses Monats anzunehmen. Wo mehrere Postanstalten an einem Orte sich befinden, hat sich jede von ihnen bei der Annahme und Abführung der Spenden zu beteiligen.

Das „Dresdener Journal“ meldet: Auch die Prinzessinnen des Königs haben sich an der Nationalspende für den Grafen Zeppelin beteiligt und ihre Beiträge bei der Dresdener Bank einzahlen lassen.

Für den Zeppelinfonds sind in Chemnitz bisher 36000 Mark gesammelt worden, davon die reichliche Hälfte bei den drei bürgerlichen Zeitungen.

In Waldheim ergab die Sammlung zur Nationalspende für den Grafen Zeppelin bisher 694 Mark, in Wittweba 1131 M., in Freiberg 1718 M., in Olsch 1055 M., in Frankenberg 864 M., in Limbach 1345 M.

Die Sammlung zu einer Ehrengabe für Zeppelin hat in den Städten Annaberg und Buchholz rund 8000 Mark ergeben. Der Gesamtbetrag der Beschlagnahmen der Berliner Börse für den Luftschiffbaufonds des Grafen Zeppelin ist 141720 Mark. Der Berliner Magistrat hat am Freitag beschlossen, für den Grafen Zeppelin-Fonds 30000 M. zu bewilligen.

Die Stadtverordnetenversammlung in Dormstadt bewilligte 5000 M. zur Nationalspende für den Grafen Zeppelin mit der Bestimmung, daß die Summe an die von Zeppelin angegebene Adresse nach Stuttgart geschickt werden soll.

Die Werkzeug-Gußfabrik Helz Bischoff in Duisburg stellt in einem Schreiben an den Grafen Zeppelin das für den

Bau des neuen Luftschiffes erforderliche Stahlmateriale kostenlos zur Verfügung.

Die Stadt St. Johann beschloß einen Beitrag von 2000 Mark für die Zeppelin-Spende.

Am Freitag nachmittags sind bei der Rentenanstalt in Stuttgart für den Grafen Zeppelin 600000 Mark eingegangen, darunter 300000 Mark aus Württemberg.

Bei der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart sind nunmehr eine Million Mark eingelaufen, darunter 530000 M. aus Württemberg.

### Telegramme und letzte Nachrichten.

17. August 1908.

**Dresden.** Die Morgenblätter melden aus Niesitz: Auf dem Dampfer „Habicht“ stürzte der Heizer Rudolph Sieber aus Dresden über Bord auf das Schaufelrad und verschwand in den Fluten. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

**Dresden.** Die „Dresdener Nachrichten“ melden: Im Stadtforst Bauhen sind bis jetzt ungefähr zehn Millionen Nennensalter und Raupen durch Absuchen seitens der Schulkinder und Walbarbeiter gesammelt und vernichtet worden.

**Berlin.** Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Den verbündeten Regierungen werden die Vorlagen zur Reichsfinanzreform zum Beginn der parlamentarischen Campaigne veröffentlicht. Es wird damit zu einer mehrmonatlichen eingehenden Diskussion in Parlament und Presse Spielraum gegeben sein. Nichts ist falscher, als die Annahme, mit den neuen Steuerentwürfen sollte der Reichstag überumpelt werden, eine möglichst gründliche Behandlung der Finanzfragen liegt im Gegenteil im allgemeinen vaterländischen Interesse. Die deutschen Finanzen haben bisher darunter gelitten, daß sich die Allgemeinheit nicht hinreichend mit ihnen beschäftigte. Die Allgemeinheit muß verstehen, daß es sich bei der Reichsfinanzreform um mehr als die Revision einzelner Staatszweige, daß es sich um die Zukunft des Reichs, um eine nationale Frage allerersten Ranges handelt, die jeden Deutschen angeht: Halbfertige, einzelne Entwürfe aus dem Zusammenhang zu reißen und zu veröffentlichen, ist niemals üblich gewesen und entspricht kaum dem Ernst der Lage. Werden aber die Entwürfe selbst nicht veröffentlicht, so kann natürlich auch nicht jede neue Steuerentwurf berücksichtigt werden. Seit Monaten wird im Reichsschatzamt an der allgemeinen und speziellen Vorbereitung unablässig gearbeitet. Natürlich werden aber auch diese Entwürfe und Exposé geheim gehalten. Was der Gewährungsmann der „Nödl. Volksztg.“ hiervon etwa gesehen haben will, wird man wohl erst erfahren, wenn er es selbst sagt.

**Berlin.** Für die internationalen Ballonwettflüge, die am 10. und 11. Oktober gelegentlich des Gordon-Benett-Rennens der Luft von der Gasanstalt Berlin-Schmergendorfer aus stattfinden, haben über 70 Ballons gemeldet.

**Berlin.** Auf den Gleisanlagen zwischen den Stationen Berlin-Lichtenberg-Friedrichsfelde und Kummelsburg ereignete sich ein Zusammenstoß mehrerer Güterwagen mit einer Rangiermaschine. Menschenleben sind nicht zu beklagen; der Materialschaden ist erheblich.

**Wilhelmshöhe.** Die kaiserliche Familie nahm gestern vormittag am Gottesdienst in der Schlosskapelle teil. Zur Frühstückstafel bei den Majestäten waren geladen der Kommandierende General Freiherr von Scheffer-Boydell und Gemahlin, Intendant Graf Bylandt, Oberlandesgerichtsdirektor Dr. Sommer und Pastor Armbrüster.

**Düsseldorf.** Gestern nachmittag wurde die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands unter Beteiligung von etwa 60000 Mitgliedern durch einen Umzug von Weitzel, Geffellen, Arbeiter-, Turner- und Knappschafvereinen aus allen Gegenden des Reiches eingeleitet. Nach Beendigung des Umzuges fanden in der Festhalle und außerdem in 28 anderen Lokalen Arbeiter-Versammlungen statt, die außerordentlich zahlreich besucht waren.

**Schapbach (Baden).** Auf zwei Kurgäste in Griesbach, Dr. Enshemer aus Köln und Rechtsanwält Faust aus Mannheim, wurde ein Ueberfall verübt; hierbei wurde ersterer erschossen, während Faust entkam. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

**Wien.** Die festlichen Veranstaltungen zum Geburtstag des Kaisers Franz Josef nehmen in diesem Jahre wegen des Zusammenstoßes mit dem Regierungsjubiläum des Kaisers einen besonders großen Umfang an. Die ersten Festlichkeiten haben gestern begonnen. Etwa 100000 Personen suchten den Prater auf, wo am Nachmittag 30 Musikkapellen einzogen. Abends wurde ein Kolossalfeuerwerk abgebrannt.

**Warisbad.** Als Nachfolger Goshens wird der bisherige englische Ministerresident in München Sir Fairfax Cartwright als Botschafter nach Wien kommen.

**Quertast.** Der österreichische Dampfer „Maro“, der hier auf Grund geraten war, gestern aber abgebracht war, ist bald darauf infolge der erlittenen Beschädigungen gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

**Paris.** Der neue Torpedobootsjäger „Janion“ erlitt bei La Rochelle durch Zusammenstoß mit einem anderen Schiffe schwere Beschädigungen.

**Paris.** Die drahtlose Telephon-Station auf dem Eiffelturm erhielt dem Morgen zufolge vorgestern eine fast ganz klare Verbindung mit Cap Finisterre, ungefähr 500 Kilometer von Paris.

**Paris.** Ueber die Kämpfe des Raids Mtugi gegen die hafidistischen Mahallas wird noch weiter gemeldet: Mtugi verfolgte den Feind bis 10 Kilometer vor Marafsch und erbeutete Felle, Geschütze, Pferde, Waffen und Munition. Die Hafidisten hatten 300 Tote und 500

Verwundete. Ihr Führer Traui ist in die Berge geflohen. Sämtliche Stämme haben Mtugi Mannschaften gestellt. Von Marafsch sind 300 Mann mit sechs Geschützen unter Führung des Sohnes Glauis gegen Mtugi aufgebrochen.

**Calais.** Sechs Personen, die auf einem niedrigen Damm Muscheln sammelten, wurden von den Wellen eines vorüberfahrenden Dampfers ins Meer geworfen. Alle sechs ertranken. Fünf Leichen sind bereits an Land gespült worden.

**Messina.** In Bistretta wurde gestern morgen die Bevölkerung durch eine starke Erbeerschütterung, der eine leichtere folgte, sehr erregt. Schaden ward nicht angerichtet. In Casteldibucio erhielten zwei Häuser bedeutende Risse.

**Petersburg.** Vom 8. bis zum 14. d. M. sind in den von der Cholera ergriffenen Bezirken 508 Erkrankungen und 270 Todesfälle vorgekommen. Die Stadt Nischni-Novgorod ist für Choleragefährlich und die Wolga von dieser Stadt ab bis nach Rybinsk für choleraabgedroht erklärt worden.

**London.** Handelsminister Churchill erklärte bei einer Bergarbeiterkundgebung in Swansea, es sei höchlichst zu mißbilligen, wenn man versuchte, den Glauben zu verbreiten, daß ein Krieg zwischen Großbritannien und Deutschland unvermeidlich sei. Das sei der reine Unsinn, es gäbe nichts, um was gekämpft werden müsse oder was des Kampfes wert sei.

**Konstantinopel.** Der Kriegsminister Marschall Reshid-Pascha ist plötzlich gestorben.

**Konstantinopel.** In Badyhydromos kam es gestern zu großen Kundgebungen gegen den griechischen Metropolit von Adrianopel, wodurch dieser zur Demission gezwungen wurde. Auch gegen andere Metropolen werden derartige Kundgebungen vorbereitet.

**Casablanca.** Nach den letzten Nachrichten soll Sultan Abdul Ais bei Ras Clam drei Tagemärsche von Marafsch entfernt stehen und von den dortigen Stämmen gut aufgenommen worden sein.

**Victoria (Britisch-Columbia).** Der amerikanische Kreuzer Colorado ist bei Rebel bei der Insel Whidbey auf Grund geraten; das Schiff befindet sich in gefährlicher Lage.

**Victoria (Brit. Columbia).** Der amerikanische Kreuzer „Colorado“, der bei der Whidbey-Insel auf Grund geraten war, ohne Schaden genommen zu haben, ist wieder flott geworden.

**New-York.** Der Lenkballon von Baldwin bestand alle Proben und wurde von der Regierung abgenommen. Das Luftschiff fuhr 32 km in der Stunde.

**New-York.** Der Luftschiffer Jarman verließ Amerika nach einer wenig erfolgreichen Tournee.

### Witterungsbericht.

(Mitgeteilt von der Kgl. Sächs. Landes-Wetterwarte zu Dresden.)

**Dienstag, den 18. August 1908.**

Nordostwind, wolfig, kein erheblicher Niederschlag.

### Dermisches.

\* Ein seltsames Mißgeschick ist der 20 Jahre alten Frieda Bremer aus Berlin passiert. Das junge Mädchen hatte beide Beine verloren und trug künstliche Stelzbeine. Am Montag Vormittag fuhr sie nach Köpenick und machte einen Spaziergang in der Wuhlsheide. Sie wurde müde, schnappte die künstlichen Beine ab und kroch ans Ufer der etwas tief liegenden Wuhlsheide, um zu trinken. Unterdessen nahmen drei junge Leute die künstlichen Beine an sich. Das junge Mädchen stieß Hilfe rufe aus, die aber ungehört verhallten. So lag das arme Mädchen vier Tage und vier Nächte hilflos im Walde, und nur durch Zufall wurde es von einem Köpenicker Bürger gerettet. Die künstlichen Beine sind bereits wieder gefunden worden. Sie wurden auf dem Bahnhof Sadowa als Fundobjekt abgegeben.

\* Eine Frau verbrannt. Mit gelendem Hilfesgeschrei rückte in Hamburg eine Frau, einer lobender Fackel gleich, auf die Straße. Passierende Herren zogen rasch ihre Ueberzieher und Jacketts aus und warfen sie über die in Flammen stehende. Auch Nachbarn warfen Zeug und Decken aus den Fenstern, um sie um die Unglückliche zu helfen und die Flammen zu ersticken. Man erreichte zwar diesen Zweck, aber inzwischen hatte die Frau so schreckliche Brandwunden erlitten, daß sie im Krankenhaus starb. Das Unglück ist durch unvorsichtiges Umgehen mit Petroleum hervorgerufen worden. Die Frau wollte eine brennende Petroleumlampe nachfüllen, dabei schlug die Flamme nach unten und setzte das Stoff in Brand, aus dem sich dann das brennende Petroleum über die Kleider der Unglücklichen ergoß.

\* In der Nähe der Kirche in Mauth (Böhmen) brach Feuer aus bisher unbekannter Ursache aus, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Erst nachmittags gelang es den soft übermenschlichen Anstrengungen der auch aus weiterer Umgebung herbeigerufenen Feuerwehren und dem zu Hilfe gekommenen Militär den Brand einzulegen. 72 Anwesen und Gärten, sowie 14 Scheunen fielen dem Feuer zum Opfer. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

\* Der fernphotographische Wettbewerb zwischen Berlin und Kopenhagen ist in der Nacht zum Freitag eröffnet worden.

\* Neulich nachmittags in Weiskensfeld zwei Handwerksburschen die Raumburgerstraße hinhin und horten sich einige Äpfel auf, die von den Bäumen herabgefallen waren. Ein zur vortigen Obsterzeit gehöriger Mann sah dies, eilte herbei und schlug den einen Handwerksburschen, einen 17- bis 18jährigen jungen Mann, mit einem Knüttel derart über den Kopf, daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Ein dortiger Geschäftsmann, der den Vorfall mit angesehen hatte, nahm sich des anscheinend schwerverletzten, aber und über blutenden Menschen an und brachte ihn ins Krankenhaus, wo die Wunde gereinigt und ein Rotverband angelegt wurde. Später kam der Verwundete in ärztliche Behandlung.

\* König Eduard. Anlässlich der Cronberger Entree wird die „Inf.“ von englischer Seite auf ein Moment hingewiesen, das recht wenig beachtet wurde, das aber doch bei dem Charakter König Eduards von Bedeutung ist. König Eduard liebt es nämlich nicht, Uniformen anzuziehen, sondern er zieht in der Heimat und noch mehr auf Reisen einen bequemen Zivilanzug vor. Uniformen trägt er nur bei ganz besonderen Gelegenheiten, denen er selbst eine ungewöhnliche Bedeutung beimisst. Während der letzten Zusammenkünfte mit Staatsoberhäuptern trug er selten Uniform. Auch wird es noch in Erinnerung sein, daß er bei früheren Gelegenheiten, wo er mit unserem Kaiser zusammentraf, stets im Reiseanzug seinem Salonwagen entstieg. In Cronberg hatte er nun im Gegensatz dazu die Uniform seines Stolper Husarenregiments angelegt, was die Engländer, die ihren König kennen, ungewöhnlich interessierte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß darin nicht nur die Courtoisie der Könige zu sehen ist, die ja meistens bei Besuchen befreundeter Monarchen diejenige Uniform anziehen, deren Regimentsinhaber sie sind. König Eduard tat dies in letzter Zeit nur zweimal, einmal in Neval und das zweite Mal in Cronberg. Er muß also selbst auch diese Zusammenkünfte für höchst bedeutsam angesehen haben, daß er ihr auch im Aussehen einen hochgestellten Charakter verlieh. Bemerkenswert ist dabei, daß auch Kaiser Wilhelm, der die Abneigung seines Onkels gegen die beschwerliche Uniform kennt, dadurch überrascht wurde, denn er hatte selbst die Uniform des Regiments Jäger zu Pferde an, während er sonst sicherlich eine englische angezogen hätte.

\* Wärschisch. In einer Blauderei über das Teintgeld geben erzählt ein Mitarbeiter des „Goulois“ eine amüsante Anekdote aus Konstantinopel, die ein Landsmann von ihm mit dem Großwesir erzählt hat. Der Vorfall liegt einige 20 Jahre zurück. Der Großwesir schuldet dem Franzosen eine ziemlich hohe Summe; letzterer war nicht geneigt, sie zu verlieren, sondern wurde nicht müde, den türkischen Großwärschbenteger immer von neuem an die Schuld zu mahnen und ihn zu fragen, ob er dem Gedanken einer Rückzahlung nicht in irgendeiner Form nachzutreten gedächte. Dem Großwesir wurden die regelmäßigen Mahnungen allmählich zu lästig, und eines Tages sagte er schließlich dem Franzosen: „Schön, ich werde Sie bezahlen.“ Es war der Augenblick, in dem der Großwesir auszufahren pflegte. Er führt den Gläubiger höflich zu seiner Kalesche, einem offenen Landauer. „Bitte, steigen Sie ein.“ Der Franzose ist überrascht. „Aber noch Ihnen, Hoheit.“ „Aber bitte schön, steigen Sie nur ein.“ Eine Zeitlang tauschen die Herren Komplimente. Als sie endlich im Wagen sind, hat sich längst eine Menschenmenge um das Gefährt versammelt. Zwei- oder dreimal fährt die Equipage über die großen Plätze von Pera. Dann läßt der Großwesir halten. „So, mein Herr, jetzt können Sie aussteigen, Sie sind bezahlt.“ „Aber Hoheit, verzeihen Sie, ich verstehe nicht.“ „Gehen Sie nur nach Hause, Sie werden schon verstehen lernen.“ Der Franzose glaubt an einen schlechten Scherz und etwas mismutig schlendert er heimwärts. Vor seinem Hause ist ein großes Gedränge, und Korridor und Vordürme sind voll von Menschen; Läden, Geschäfte, Armenter, ein wirres Durcheinander. Sie alle kommen, um den Franzosen zu begrüßen, für seinen

gehört, gesehen, erfahren, daß er mit dem Großwesir so gut sieht, ja sogar mit ihm spazieren fährt, und sie bitten um seine Protektion. Nun begreift der Gläubiger die Worte des Großwesirs. Und da der hohe Würdenträger dies selbst als seine Bezahlung bezeichnet hatte, überwindet er seine Bedenken. Nach kaum zwei Stunden hat er so viel kleine und große Geschenke bekommen, daß sein Wuthaben längst gedeckt ist. Sorgfältig schreibt er die Wünsche und Beschwerden aller Wittsteller auf, und am nächsten Tage besucht er den Großwesir. In dem Empfangt der ihn: „Nun, was habe ich Ihnen gelagt?“ „Sie haben recht, Hoheit, aber was soll ich nun mit den Wittschriften dieser braven Leute machen?“ „Die bewahren Sie sich als Andenken an mich auf und sorgen Sie sich nicht um das Recht derer, die Sie „brave Leute“ nennen.“

\* Die Tausendmarkstiesel. Aus Petersburg wird berichtet: Im „Groschdanin“ veröffentlicht der Fürst Meschtscherski, der intime Freund des verstorbenen Zaren Alexander, aufsehen erregende Enthüllungen über Fälle von Korruption in den Kreisen des russischen Generalstabes. Er erzählt dabei die Geschichte eines Offiziers, der sich bemühte, zu einem andern Regiment versetzt zu werden. Der Versuch bei einem hohen Stabschef zu eröffnen trübte trübe Aussichten, denn der Stabschef erfuhr, daß die Angelegenheit außerordentlich schwierig sei. Im Laufe der Unterhaltung aber bemerkte der Stabschef beläufig, die Stiesel des Offiziers seien doch eigentlich nicht elegant, und er empfahl ihm einen Schuster, den er selbst, der Stabschef, genau kenne. Dann forderte er den Offizier auf, in seiner Angelegenheit noch einer Woche wiederzukommen. Der Offizier geht zu dem Schuster, der Meister erkundigt sich, wer ihn empfohlen habe, und nominert dann den Preis für die Stiesel auf 1000 Mk. Der Offizier war sehr überrascht, aber auf den Rat seiner Freunde bestellte er dennoch diese kostbaren „eleganten Stiesel“ und zahlte sofort 500 Mk. an. Als er eine Woche später den Stabschef aufsucht, wird er außerordentlich lebenswützig empfangen und die gewünschte Versetzung ist bereits verfügt. Denn der Schuster war ein zuverlässiger Vermittler und hatte dem hohen Wöchner wie üblich das Befestigungsgeld prompt übermitteln.

\* Im Riesengebirge hat es stark geschneit. Auf der Schneekuppe liegt der Schnee 10 cm hoch.

\* Große Sonnenflecke. Nachdem sich in der Potosiphäre der Sonne längere Zeit keine bemerkenswerten Flecke gezeigt hatten, ist, der „Astron. Korresp.“ zufolge, seit Anfang August abermals eine Steigerung des Sonnenvulkanismus eingetreten. Die anfänglich noch kleinen und beim Auftauchen am Ostrand durch die Kugelform der Sonne noch reichlich verdeckten Flecke haben schnell an Ausdehnung gewonnen und sich am 5. und 6. August zu sehr ansehnlichen dunklen Massen entwickelt. Am 5. August erblickte man im Instrument vier getrennte Gruppen, zwei in der nördlichen und zwei in der südlichen Hemisphäre, von denen drei besonders groß erschienen und aus sehr vielen Einzelstellen und schwarzen Kernen mit teils recht breiten Rändern bestanden. Am gleichen Tage befanden sich die vier Gruppen etwa in der Mitte der Sonnenscheibe, sie werden also, da die halbe Sonnenumdrehung 12 1/2 Tage währt, in den zwei am weitesten vorgegangenen zwei Gruppen am 11. August den Beobachter erreichen. Dies hat

erhöhte Sterblichkeit hat man als einen Rückfall des Sonnenvulkanismus zu betrachten, da die 1904 begonnene Fleckenmaximalzeit mit dem Jahre 1907 zu Ende gegangen ist.

\* In dem Dorfe Cassineira in der Provinz Orense wurden durch eine Feuersbrunst 82 Häuser zerstört. Bei dem Brande wurden mehrere Personen zum Teil schwer verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

\* Reisselbeidung wasserdicht zu machen. In jähiger Reisszeit wünscht so mancher sein Capr, seinen Rod oder sein Plaid auf billige und wenig umständliche Weise wasserdicht zu machen. Dazu dient folgendes vielbewährte Rezept, wenn man mehrere Stoffe dichten will: 3 kg Alaun werden in 100 l weichen Wassers aufgelöst, 3 kg Bleizucker in 300 l Wasser. Um ein einzelnes Stück zu imprägnieren und wasserdicht zu machen, genügen 6 Loth Alaun auf 3/4 Konnen Wasser und 6 Loth Bleizucker auf 10 Konnen Wasser. Beides wird separat aufgelöst. Wenn das etwa abends geschehen ist, so hat sich bis zum Morgen die Auflösung vollzogen und beide Flüssigkeiten werden nun zusammengemischt und umgerührt. Es bildet sich eine milchähnliche Flüssigkeit und endlich ein weißer Niederschlag von schwefelsaurem Blei, während essigsaure Tonerde in Lösung bleibt. Nach drei Stunden ist die Flüssigkeit klar und man gießt nun diese obere Flüssigkeit ab, in welche man die wasserdicht zu machenden Stoffe eintaucht, 6 bis 7 Stunden liegen läßt, dann leicht ausdrückt und zum Trocknen aufhängt. Der Geruch nach Essigsäure verliert sich sehr bald. Man kann eine ausgeglichene Menge Wassers 1/2 Stunde lang auf dem doppeltegelegten Plaid stehen lassen, es bringt doch nichts hindurch. Auch hat man, wenn man solche wasserdichte Stoffe trägt, keinerlei nachteilige Folgen für die Gesundheit zu befürchten.

**Literarisches.**

Hellerau, ein Bericht von Wolf Dohren, Verlag Eugen Diederichs, Jena. Die Schrift gibt Auskunft über die in Dresdens Umgebung gegründete erste deutsche Gartenstadt. Nach den zahlreichen Berichten und programmatischen Erörterungen des Gartenstadtdenkens wird dieser Tatsachenbericht über die erste in Deutschland vollzogene Gründung besonders willkommen sein. Der Bericht erzählt von den geistlichen Vorarbeiten und gibt in Plänen und Grundrissen ein Bild von den zunächst in Angriff genommenen Bauten. Er behandelt auch die bei Aufschließung des Geländes berücksichtigten künstlerischen und geschäftlichen Grundzüge. Da das Buch außerdem über die An siedelungsmöglichkeit in Hellerau das Wissenswerteste enthält, so wird es auch über sein literarisches Interesse hinaus Beachtung finden. Der Verlag verdient für die gute Ausstattung und den geringen Preis des Büchleins (50 Pfg.) besondere Anerkennung.

Zur Verhütung der Brechdurchfälle und Sommerdiarrhöen eignet sich am besten die Ernährung der Säuglinge mit „Mufeke“. Die darin enthaltenen Eiweißstoffe bilden für die Krankheitserreger einen sehr ungünstigen Nährboden, wodurch das Auftreten von Brechdurchfällen hintangehalten wird. Der Milch zugefügt, macht es dieselbe leichter verdaulich und steigert deren Nährgehalt in hohem Maße.

**Zum bevorstehenden Schulfest**  
empfehlen  
**Fahnen, Kranzstäbe, Blasrohre**  
Schärpen- und Fahnentuche  
**Hengsts Reste-Geschäft, Körnerstrasse 87.**  
NB. Auch werden alte Kranz- und Fahnenstäbe billigt wieder vorgerichtet.

statt  
**Sodex Soda**  
in Küche und Haus unentbehrlich.  
Überall zu haben.  
General-Vertrieb: Paul Mehnert, Moritzstrasse 6, Chemnitz.  
Fernsprecher 1434.

Die Firma  
**Paul Thum in Chemnitz**  
ist in  
**Teppichen**  
besonders leistungsfähig!

Sofateppiche . . . . .	von 8.75 an
Zimmerteppiche . . . . .	18.50 „
Salonteppeiche . . . . .	35 — „
Kirchenteppeiche . . . . .	45 — „
Pult- u. Bettteppiche . . . . .	3.50 „

Zurückgesetzte Teppiche unter Preis.  
Verlangen Sie bitte Preisliste u. Skizzen.

**Furunkel,**  
Sanftes Mittel, juckende Hautausschläge, Weichteilabszesse, Milien, Hämorrhoiden, Gummigrosen etc. vorzuziehen, gesunde Jucker's Patent-Medizinale-Zelle, 2. H. B., ärztlich empfohlen und landesweit bewährt, Preis 50 Pfg. (keine Packung, 10 Pfg.) und 1 Mk. 1.50 (große Packung, 35 Pfg., von Friedrich Wieting).

**Wunderbare Erfolge,**  
zumal bei gleichzeitiger Anwendung von Jucker's Creme, dem besten und einzigartigsten aller Haarschmelzmittel. Jeder, der länger vergeblich suchte, mache einen Versuch. Für die gute Haut der Kinder verwendet die gesunde Mutter Jucker's Vitamin-Kinder-Zelle, 2. H. B., Preis 50 Pfg., und Vitamin-Kinder-Creme, Preis 40 Pfg., beide 70 Pfg., das Beste, was es für die kindliche Haut überhaupt zu haben. Wo nicht, direkter Versand durch J. Jucker & Co., Berlin, Potsdamerstr. 78.

In Biskopau erbt bei Arthur Thiergen, Drogerie.

**Naturheilkundliche Nährsalz = Natav.**  
N. Selbmann, Markt 74 und  
Bismarckstraße 135.

**Personal**  
findet man am raschesten u. bequemsten durch Insertion in den geeignetsten Zeitungen und Zeitschriften, für deren sorgfältige Auswahl die älteste Annoncen-Expedition von **Hausenstein & Vogler, A.-G.** in Chemnitz garantiert. Preisstellungen kostenlos.

**Speisekarten Wechselschemas**  
sind zu haben in **Rafsches Buchdruckerei.**

**Bohnen**  
grün- und gelbschotige  
empfiehlt **Ferm. Gruppenhagen.**

**10 Mark Belohnung.**  
Am Sonntag, den 9. d. M., wurde von Jagdschänke **Wilschthal** bis **Kuhns Spinnerei** ein **Collier** verloren. Abzugeben in der Jagdschänke unter obiger Belohnung.

**Buxtehude Maler-Schule**  
Ausgew. d. gold. u. silb. Med.  
Prosp. d. Eisweg, Dir.

**Eine Stube**  
zu vermieten bei **Arthur Meyer**, Bergstr. 482.

Kleiderschrank, Bettstelle, Waschtisch, Küchentisch, Tisch, Brotschr., Kommode, Sofa spottbillig wert. Langestraße 130.

## Gedenktage.

### 18. August.

1642. Der italienische Maler Guido Reni in Bologna gestorben.  
 1850. Der französische Romandirektor Honoré de Balzac in Paris gestorben.  
 1806. Gründung des Norddeutschen Bundes.  
 1870. Sieg der 1. und 2. deutschen Armee unter König Wilhelm über die Franzosen unter Bazaine bei Gravelotte—St.-Privat. Dritter (entscheidender) Tag der Kämpfe bei Metz.

### 19. August.

1662. Der Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal in Paris gestorben.  
 1780. Der französische Lieberdichter Jean Pierre de Béranger in Paris geboren.  
 1392. Der Theolog Richard Adelbert Lipsius in Jena gestorben.  
 1300. Der Schachmeister Wilhelm Steinitz in New-York gestorben.

## Neue Moden.

Alle den Heißigkeiten und Farbigkeiten des Sommers seht sich eine ziemlich scharfe Herbsttracht entgegen; gedämpft in den Farben sowohl als schlicht in der Form. Der kurze Ärmel ist der langen, sehr engen, glatten Form gewichen, an der kleine Knöpfe und ein längs des Knopfschlisses fast bis zum Ellenbogen hinaufgehendes und die Hand umrahmendes, kleines weißes Plüsch sehr oft die einzige Verzierung sind. Desgleichen ist der Bolero durch die viel ernstere, langschichtige Jacke verdrängt. Die Röcke sind zweiteilig oder in Falten gelegt und im oberen Teil schlangentendend, die Besätze, Soutachen, Vorten in Patten-

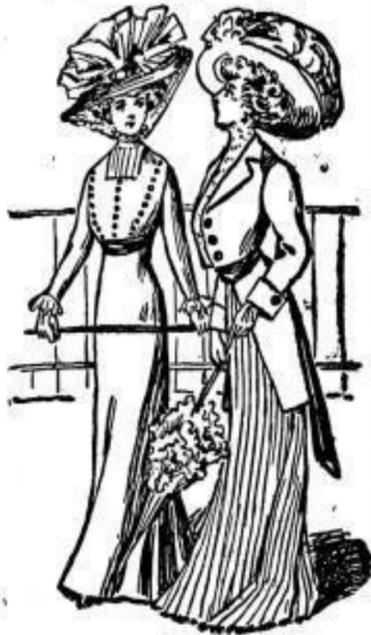


Fig. 1. Elegantes Kleid aus rauhem Stoff.

Fig. 2. Kostüm mit libellenblauer Bengaline- oder Tuchjacke und gestreiftem Tuchrock.

formen ausgeführt. Die rauhen Stoffe: Serge, Homespun, Diagonalwebtuch verdrängen das lange Zeit beliebte Tuch. Jacken und Mäntel haben halbantelnde Passen mit einfachen Schol- oder Sturmtragen, Fig. 3 und 4, und seltener absteckende Westen als sonst. Das heißt, die Weste wird nicht mehr so häufig wie früher dem Kostüm eingenäht oder durch Besätze imitiert, sondern es werden wirkliche Westen zum Kostüm getragen, bei denen sogar große Farblichkeit für den Ernst der Toilette entschuldigbar kann. So sieht man Westen aus buntdruckten japanischen Seidenstoffen oder Seidenkeren, mit schwarzem Taffet eingefasst, oder Westen aus kornblumenblauer, cerise, smaragdgrünem Spiegelvelvet oder aus alten, farbenfreudigen Damastgeweben. Dann mocht man hier in Wien eine Art auf-



Fig. 3. Mantel mit Scholtragen und weitem Ärmel.

Fig. 4. Trotteurkostüm. Jacke mit Sturmtragen.

dem Handwebstuhl gekochener Westen aus gekreuzten Bändchen und Vorten, meist Erzeugnisse nach Künstlerentwürfen im neuwägen Stil. Bedenken, Weinwandwesten mannigfacher Art, sogar Pelzwesten vervollständigen das Schneidertouren zu einer Entouca-toilette. In der Regel werden unter der Jacke alle die transparenten, weißen Tüllplüsch- und Watistückchen wieder getragen, die uns die letzten Monate brachten, und die, unübertroffen an Kleidsamkeit und praktischem Wert, den ganzen Winter hindurch ihre Dienste weiterleisten werden. Die vielen interessant neuartigen Seidenstoffe, neu in Webart, Farbenstellungen und Anordnung der Karo- und Streifenbestimm — desgleichen viel Changeant — die für Blüten bestimmt waren, werden diesem Zwecke fast gar nicht zugeführt werden,



Fig. 5. Elegantes Haus- oder Gesellschafts Kleid.

sondern anstatt dessen zu ausgesucht einfach und zierlich gearbeiteten, sehr hübschen Trotteurkostümen verwendet, die, durch einen in der Farbe harmonisierenden, dreiviertellangen, eleganten Mantel oder langschichtigen Paletot wie Fig. 4, vervollständigt, das allerangenehmste und verwendbarste Kleid für die mancherlei Wechselfälle der Herbsttemperaturen darstellen. Diese Seidenstoffe zeichnen sich durch außerordentlich reichen Fall ihrer meistens diagonalen Webart ebenso aus, wie durch den matten Ton ihrer sehr verschiedenartigen und oft unglaublich kombinierten Farben: Rot, Grün, Blau, Violet, Goldbraun, Gelb, Licht und Dunkel, aber fast wie durch eine gebrochene Beleuchtung gedämpft. Man hat für diese Farben, ebenso wie für die weiche Webart die Benennung „Egornseuse“ gefunden, die man auf alles, auch auf die Wollgewebe anwendet, vorausgesetzt, daß sie den Eindruck unendlicher Weichheit machen; dies Wort soll den ganzen Stil der kommenden Mode bezeichnen. Was von den Seidenfärbungen gesagt wurde, gilt auch für die neuen, herblichen Wollstoffe, nur daß hier besonders tiefe, schwärzliche Nuancen bevorzugt werden, oder aber etwas gedämpfte lichtere Farben mit schwarzem Streifen oder Karo. — Nur die braunen, sensiblen, kohligen Farben bestehen in voller Lebhaftigkeit auch für den Herbst und Winter. Ungemein modern und wirklich hübsch ist das dunkle und dabei leuchtende Libellenblau, ganz anders im Eindruck als das viel zu schwarze Frauenblau. Vibelblau wird namentlich für Paletots zu gemusterten Röcken eine Vorzugsmode sein. (Siehe Fig. 2 und 6.) Speziell für



Fig. 6. Paletot aus Ripstoff.

solche Paletots sind die starkbläulichen Ripstoffe zu glatten oder gemusterten Tuchröcken geschaffen worden, desgleichen sehr dicke und weiche, fast gerippte Bengalines. Dunkelblau gestreifte Stoffe mit hochaufliegenden schwarzen Rippen geben schönen, sammetartigen Changeanteffekt, während die gestreiften und besonders die karierten, dann auch sehr dunkel vielfarbig schottischen, seibenglatten Tuchstoffe merkwürdig an die Moden aus der Mitte der sechziger Jahre erinnern. Die neuen Herbstmäntel sind auffallend lang, aus licht und breit gestreiften Stoffen, oft mit blanken, halbkugelförmigen Metallknöpfen und mit bunten Tuchausflügen ausgestattet. Die Form ist halbweit, manchmal im Rücken mit gefürzter Taillenlinie, manchmal mit angeschnittenen,

jedenfalls aber glatt und sehr weit eingefasstem Kermel (wie Abb. 3).

Aus alledem ist zu ersehen, wie sehr sich die Herbstmode bereits geklärt hat. Unsere der bekannten Vipperheideschen Modenwelt entnommenen Abbildungen zeigen daher bereits typische Erscheinungen dieser Saison.

## Unter dem Geseke.

Roman von H. von Scharfberghofen.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dasselbe Licht, das schon am Weiser in Eghards dunkelgrauen Augen aufleuchtete, erglänzte auch jetzt darin, und ein hell's Rot huschte über sein Antlitz. Er warf den Kopf etwas zurück, strich sich das Haar aus der Stirn und sah den alten Herrn fest an. „Ich bin am Erntende gewesen mit Alharbo Wornly — Großvater, wir — haben uns gesprochen.“ Etwas zögernd, aber ohne den geringsten Zweifel an der Auffassung, die seine Ankündigung finden mußte, kamen die Worte hervor, und der junge Mann lächelte träumerisch und glücklich. Als der alte Herr aber nichts erwiderte, ihn nur stumm, wie verstimmt durch die wenigen Worte, anblickte, tauchte zum erstenmal der Schatten eines möglichen Widerstandes von der einen oder anderen Seite vor ihm auf. Er lehnte sich vor, sah seinen Großvater aufmerksamer an und hobte zugleich nach seiner Hand. „Ich glaubte, du würdest dich freuen. Ist die Alharbo unwillkommen auf Ellerau?“

Der alte Mann schüttelte langsam, wie unter einem schweren Drucke den weißen Kopf. Er konnte nicht sprechen, er schüttelte sich wie zerschlagen.

Auch Eghardt schwieg, bestürzt und verlegt. Was ging in dem sonst stets so glütigen, teilnehmenden Großvater vor, dessen Zuneigung zu Alharbo und ihrer ganzen Familie er doch kannte? Lebten sie auch erst seit einem Jahrzehnt hier, so hatte sich doch schnell ein intimer, freundschaftlicher Verkehr zwischen den beiden Häusern gebildet. Als Alharbo aus der Pension zurückkehrte, brachte sie dem jungen Freiherrn Ellerau auf Ellerau offene Freundschaft entgegen, die bei beiden schnell in warme Zuneigung überging.

Der alte Herr hatte sich gefast. „Ich fürchte, Wornly hat andere Absichten“, sagte er mit Anstrengung und strich mit seiner langen schmalen Hand über seine Stirn.

Ungläubig sah ihn Eghardt an. „Aber Alharbo“ —

Sein Großvater hob die Hand; er war jetzt wieder der alte, und seine Stimme hatte den früheren, innigen Klang. „Es tut mir leid, dich erschreckt zu haben, mein Junge. Ich wüßte mir kein lieberes Wesen als Hausfrau auf Ellerau als Alharbo, aber nach allem, was ich weiß, sehe ich keine — laß mich aussprechen, mein lieber Eghardt! Wornly ist kein Wahnwörter, der seine Tochter zu einer ihr verhassten Heirat zwingt, aber ich halte ihn für einen hartnäckigen Mann, dessen einmal gefaßte Ansichten nicht leicht umzustößen sind. Natürlich werden wir alles versuchen.“

„Aber ich verstehe nicht. — Was könnte er gegen uns haben?“ fragte Eghardt halb laut, mit gedrückter Stimme und unruhigem Blick. „Er hat mir nie gezeigt, daß ich ihm persönlich unsympathisch wäre.“

Der Freiherr von Ellerau schweig eine Weile, dann nahm er mit liebender Bewegung seines Enkels Hand und drückte sie. „Mein Junge, das Leben des Menschen ist eine Kette von Enttäuschungen. Ich wollte, du hättest erst mit mir gesprochen, ehe du Alharbo“ —

„Ich beabsichtigte es nicht, es kam ganz zufällig“, sagte der junge Mann schnell. „Glaube mir, ich halte nicht daran, daß ich nicht mit dir gesprochen. Es kam so — so von selbst. Wir saßen zusammen am Weiser und“ — Er stockte, und trübe lächelnd pochte der Großvater ihm auf die Hand, indem er ihm Schweigen zuwinkte.

Eghards Gedanken weilten am Weiser, und er rief sich mit heiligem Herzklappen den Augenblick zurück, der ihm das geliebte Mädchen so nahe gebracht. Warum sollten sie nicht glücklich werden! Es gab keinen denkbaren Grund dagegen. Der Name eines Freiherrn von Ellerau war eben gut, eher besser, älter und von hellerem Klang als der des Herrn von Wornly. Er war seines Großvaters einziger Erbe, das Wornly'sche Haus hatte eine Reihe Kinder, die Alharbos Ansichten für später nicht besonders glänzend erscheinen ließen. Eghardt sagte sich das nicht mit klaren Worten, aber das Bewußtsein davon lag doch im Hintergrunde seiner Seele und trat der Mutlosigkeit entgegen, die des alten Herrn Worte und Aufnahme der großen Neugierde sonst zweifellos hervorgerufen hätte. Und die Hauptsache: sie hatten sich lieb. Er konnte sich nichts denken, das ihr Glück hindern oder stören könnte.

„Ich will morgen zu Wornly hinüberfahren“, sagte der alte Herr, der seinen Enkel aufmerksam beobachtet und mehreremal zum Sprechen angefeht hatte, aber doch das nicht sagte, was ihm auf der Seele lag.

„Wäre es nicht richtiger, ich ginge gleich selbst?“ Eghardt richtete sich auf und sah mit unerkennbarem Ersauern seinen Großvater an, der aber verneinend den Kopf wiegte.

„Ich halte es so für besser. Wirst du oder selbst hingehen, so müßte ich ja doch hinüberfahren, um deine Stellung, die Verhältnisse und was ich für dich zu tun gedanke, auselanderzusetzen. Du bist noch abhängig von mir, und ich kann dich bei meinen Besuchen auch nicht ganz selbstständig stellen. Wir müssen doch zum Beispiel immer zusammen wohnen. Es kommen da verschiedene Dinge in Frage, die Wornly im Interesse seiner Tochter mit mir besprechen muß.“ Der Freiherr sah seinen Enkel forschend an, fast als fürchte er eine Bemerkung oder einen Einwurf, doch Eghardt nickte nur.

„Ich weiß, du hast nur mein Bestes im Auge, und wenn du als Haupt der Familie für mich um Alharbo wirbst —“

wie könnte er anders als ja sagen! Er sah so frohen...

Die beiden kannten sich gut. Der alte Freiherr wusste...

Als die beiden Männer sich trennten, ruhten ihre Blicke...

„Gott gebe seinen Segen!“ sagte der alte Freiherr leise...

„Vielleicht — wer weiß!“ seufzte sein Großvater als er...

„Wahrlich ist vielleicht — Gott wolle es! — Ururteil...

3. Kapitel.

Der nächste Tag stieg wolkenlos heraus.

Unter dem Schwarzholze lag es warm und ward schwüler...

Auf dem Hofe von Samfeld, dem Warnitzschen Rittergute...

Was es an „Fitzelanz“, wie es der Hausherr nannte, gab...

„Der alte Elern!“ rief eine frische Mädchenstimme durch...

„Ich verstehe dich nicht, Was soll das!“ Alharba erwiderte...

„Du bist wirklich unerträglich, Vna!“ rief Alharba und...

„Warum soll Herr von Elern nicht Vater einmal besuchen!“...

Die jüngere Schwester Vna stellte sich vor sie hin, legte...

„Ich verstehe dich nicht, Was soll das!“ Alharba erwiderte...

„Du bist wirklich unerträglich, Vna!“ rief Alharba und...

„Warum soll Herr von Elern nicht Vater einmal besuchen!“...

Die jüngere Schwester Vna stellte sich vor sie hin, legte...

„Ich verstehe dich nicht, Was soll das!“ Alharba erwiderte...

„Du bist wirklich unerträglich, Vna!“ rief Alharba und...

„Warum soll Herr von Elern nicht Vater einmal besuchen!“...

Die jüngere Schwester Vna stellte sich vor sie hin, legte...

„Ich verstehe dich nicht, Was soll das!“ Alharba erwiderte...

„Du bist wirklich unerträglich, Vna!“ rief Alharba und...

„Warum soll Herr von Elern nicht Vater einmal besuchen!“...

Die jüngere Schwester Vna stellte sich vor sie hin, legte...

„Ich verstehe dich nicht, Was soll das!“ Alharba erwiderte...

„Du bist wirklich unerträglich, Vna!“ rief Alharba und...

„Warum soll Herr von Elern nicht Vater einmal besuchen!“...

Die jüngere Schwester Vna stellte sich vor sie hin, legte...

„Ich verstehe dich nicht, Was soll das!“ Alharba erwiderte...

„Du bist wirklich unerträglich, Vna!“ rief Alharba und...

„Warum soll Herr von Elern nicht Vater einmal besuchen!“...

bei zwei Personen lebensgefährlich verlehrt, von dem Kom...

2 Personen getötet und verschiedene verletzt sind. Nach weiteren...

Einem fürchtbaren Tod erlitt der Bergprokurator Pawelch...

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag vorm. 9 Uhr allgemeine Beichte und Kommunion. Pastor...

Marktpreise in Chemnitz vom 15. August 1908.

Table with market prices for various goods like wheat, rye, and butter.

18. August.

Table with sunrise and sunset times for August 18th.

19. August.

Table with sunrise and sunset times for August 19th.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai bis 30. September 1908.

Main railway schedule table for Chemnitz-Annaberg-Buchholz.

Arbeiterzug Buchholz—Annaberg—Chemnitz verkehrt nur am ersten Werktag...

Beschleunigter Personenzug Chemnitz—Buchholz—Cranzahl (verkehrt nur Sonn- und Festtags...

Lokalzug Chemnitz—Wolkenstein (verkehrt nur Sonn- und Festtags): Von Chemnitz 150...

Lokalzug Chemnitz—Wolkenstein verkehrt nur an Werktagen vor Sonn- und Festtagen...

Von Wilischthal nach Schönfeld 788 (bis Geyer) 180 418 (bis Geyer) 858 (bis Geyer)...

Von Wolkenstein nach Jöhstadt 824 2 928

Schnellzüge von Flöha nach Chemnitz 656 843 1280 724 906, in Chemnitz 711 9 1247 741 920...

Von Niederwiesa nach Frankenberg—Rosswein 76 (91 bis Hainichen) 1222 3 632 (96 1186 bis Hainichen)

Von Chemnitz nach Glauchau—Zwickau—Reichenbach i. V. 435 652 (716 Schzg.) (93 Schzg.) 920 1036 1220 (1242 Schzg.) 35 (490 bis Zwickau) 616 (745 Schzg.) 751 9 (924 Eilzug) 1120 (120 Schzg.)

Von Chemnitz nach Borna—Leipzig 539 726 (830 Schnellzug) 919 125 (117 Schnellzug) 82 958

Eisenbahn-Fahrplan.

Secondary railway schedule table for Adorf-Aue-Chemnitz.

Verantwortlicher Redakteur W. Kutschke in Buchholz. — Druck und Verlag von G. W. Kutschke, Paul Strebelows Nachfolger in Buchholz.